

preisen.
ttgart.

n Stelle des
s, jedenfalls
ost, bereiten.
auch — die

gii.

Ocker (hell
te Farben;
eim, Schel-
u. dergl.
entgegen.

stliche

ombieren,
te Preise.
w.

igkeiten

aten, Röte
wirksamste

samseife
ann & Co.
ück 30 und
n in Calw.

en
Rappen.

hle.
t,
n, pr. Liter

rlaufen.
Zinf.

ste
lben-
Häst-
Seiten-
gen. Der
Thatsache,
en Mitteln
f den alt-
rüdgreifen.
und billig
Mt. die
ich vor
ngen;
Vor-
Alpo-
pot:

ummer sind

r Eisenbahn-
rt, mit An-

verkauf von
neuerartefeln
s ha ar hier.
b Limonade-
in Eßlingen.



Nr. 63.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 3. Juni 1890.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganzen Württemberg Nr. 1. 35.

Amthche Bekanntmachungen.

Die Gemeindebehörden

werden benachrichtigt, daß Seine Königliche Majestät am 1. Mai d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht haben, daß den Korporationen des Oberamtsbezirks Calw auf Grund der revidierten, festgestellten Liquidation des durchschnittlichen jährlichen Aufwands für Unterhaltung von Nachbarschaftsstraßen, von Etterstrecken solcher und von Etterstrecken der Staatsstraßen in dem Zeitraum vom 1. April 1884/87 ein Staatsbeitrag von 11821 M für das Etatsjahr 1889/90 aus dem Vermögen der Restverwaltung zugewendet wird.

Der Amtsversammlungsaußschuß hat eine durchaus gleiche Vertheilung dieses Staatsbeitrags unter die Gemeinden nach Verhältnis des jährlichen Unterhaltungsaufwands beschlossen, wobei auf 100 M Jahresaufwand ein Staatsbeitrag von 31 M 20,8 S entfällt.

Die den einzelnen Gemeinden zukommenden Beträge werden den Gemeindepflegern von der Amtspflege sofort zugesendet werden.

Calw, den 30. Mai 1890.

R. Oberamt.
Supper.

Das allgemeine Wahlrecht

bildet eine Grundsäule der Reichsverfassung und wurde f. J. durch den Fürsten Bismarck zu dem Zwecke in den Verfassungsentwurf aufgenommen, um als Gegengewicht gegen den Partikularismus einzelner deutscher Bundesregierungen zu dienen. Gerade letztere Voraussetzung erwies sich in der Folgezeit als durchaus verfehlt, denn eben die Regierungen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten haben sich als feste und

treue Stützen der Reichseinheit unentwegt erwiesen, selbst dann als die „nationale Hochflut“ in der Rückströmung begriffen war.

Das allgemeine Wahlrecht wieder aufzuheben, ist rein unmöglich. Jeder diesbezügliche Versuch könnte außerordentlich gefährlich werden. Denn alle diejenigen, denen das Wahlrecht ganz oder teilweise entzogen würde, müßten notwendigerweise allen revolutionären Bestrebungen kräftige Beihilfe leisten und wenn auch der Barrikadenbau nicht gleich als ultima ratio plebis (die letzten Beweisgründe der Menge) zur Anwendung käme, so wäre eine Beschneidung des Wahlrechts doch ein ebenso wirksames als dauerndes Mittel für die Demagogie, um die Unzufriedenheit in den untersten und breitesten Volksschichten immer noch mehr zu schüren, so daß im Falle eines Angriffskrieges unserer Nachbarn gegen Deutschland ein sehr wertvolles Verteidigungsmittel, die nationale Begeisterung fehlen würde. Dieses vorausgeschickt kann man andererseits unbedenklich zugeben, daß das allgemeine Wahlrecht in seiner jetzigen Form die allerbedenklichsten Mängel zeigt. Es geht von dem geradezu unsittlichen Grundsatz aus, daß eine oft recht zufällige und kleine Mehrheit, ja unter Umständen eine Minderheit Gesetze diktieren kann und so ein „Recht“ schaffen kann, das der wahren Gerechtigkeit keineswegs entspricht. Das seitherige Wahlrecht beruht ferner auf der falschen Voraussetzung, daß alle Staatsbürger gleiche Interessen haben, daß man also nicht nur auf dem Papier „gleiches Recht für alle“ schaffen, sondern auch daß jedermann von diesem „gleichen Recht“ den gleichen Gebrauch machen könne. Man hat ja immer an der Fiktion festgehalten, daß es einen Interessenkampf unter den Mitgliedern einer gesetzgebenden Körperschaft nicht geben kann und hat deswegen für die Reichstagswahlen die sehr bequeme Einrichtung getroffen, daß je ca. 100,000 Menschen, die nahe beisammenwohnen, je einen Abgeordneten in den Reichstag wählen. So

kann und muß es freilich kommen, daß in einem Wahlkreis Tausende von Wählern, die in der Minderheit geblieben sind, in dem gewählten Abgeordneten nicht den Verfechter, sondern den Feind ihrer Interessen und Rechte erblicken, während viele, die in der Stichwahl für den Gewählten gestimmt haben, in diesen nur von 2 Nebeln das kleinere, aber immer noch ein Uebel erblicken. Kurz — das seitherige Wahlrecht ist eine Verkörperung des verwerflichen Grundsatzes: Macht (durch Mehrheit) ist Recht. Um diese Macht durch die parlamentarische Mehrheit zu erlangen werden bekanntlich nicht gerade edle Mittel angewendet, sie sind häufig ebenso unmoralisch wie der Zweck.

Nachdem nun kein objektiver Politiker mehr zu leugnen wagt, daß es sich im Reichstag mehr und mehr um ausgesprochene Interessentkämpfe handelt, nachdem auch niemand mehr ernstlich bestreiten kann, daß das allgemeine Wahlrecht in seiner bisherigen Form nach und nach zu Erschütterungen unseres ganzen Staatsorganismus führen muß, erhebt sich die Frage, ob dasselbe abgeändert werden kann und wie, ohne daß es beschnitten und aufgehoben wird.

Die Kölnische Zeitung hat vor kurzem die Mängel des allgemeinen Wahlrechts sehr überzeugend beleuchtet; aber einen brauchbaren Vorschlag einer Abänderung hat sie nicht gemacht. Was soll das heißen: man solle die Stimmen mehr wiegen als zählen. Soll man etwa einzelnen Klassen oder Individuen mit einem mehrfachen Stimmrecht ausstatten? Also etwa einem Fabrikbesitzer ebensoviel „Stimmen“ einräumen, als seinen Arbeitern? Soll man die „Besitzenden“, die „Gebildeten“ gegenüber den andern Wählern bevorzugen? Das ist einfach unmöglich. Denn wer soll bestimmen, wer „gebildet“ ist? Etwa bloß diejenigen, welche f. J. einen Berechtigungschein für een Einjährigendienst erlangt haben, oder will man die Grenzen höher oder niedriger ziehen? Alle diejenigen, bei denen das mehrfache Wahlrecht aufhören würde, würden sich mit Recht be-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Geschworene.

Erzählung von Ferdinand Hermann.

(Fortsetzung.)

Der Bühlhofbauer legte statt der Arbeitsjoppe seinen langschößigen Rock an und ging bedächtigen Schrittes über die Dorfstraße zum Haus des Baders, das fast von der ganzen Bevölkerung des Dorfes umlagert war. Der Gensdarm bewachte den Eingang; aber es fiel ihm nicht ein, einem so angesehenen Manne, wie es der Bühlhofbauer war, den Zutritt zu wehren. In einem niedrigen Stübchen zu ebener Erde lag der Thalmüller, den Kopf dergestalt mit Tüchern umwunden, daß von seinem schmerzverzerrten, leichenfahlen Gesicht nur wenig zu sehen war. Neben dem Lager, auf welches man ihn gebettet hatte, saß in thränenlosem Jammer seine greise Mutter. Sie galt in der ganzen Gegend für eine hartherzige, geizige Frau, die noch niemals einem Armen auch nur die kleinste Wohlthat erzeigt hatte; aber heute empfand doch Jeder das herzlichste Mitleid mit ihrem traurigen Geschick. Sie gab dem Bühlhofbauern auf seine Fragen keine Antwort, und dieser mußte darum den Bader bei Seite nehmen, um etwas Näheres über den Zustand des Verwundeten zu erfahren. Was er hörte, war nicht tröstlich. Der Verbrecher hatte seine Sache nur zu gut gemacht. Mit einem schweren stumpfen Instrument, wahrscheinlich mit einem Hammer oder mit der Rehrseite einer Art, hatte er die wuchtigen Schläge nach dem Kopfe seines Opfers geführt. Da sich eine Verletzung am Hinterhaupt, eine zweite aber an der Stirn befand, so war wohl anzunehmen, daß der Mörder dem Thalmüller aufgelauert und ihm den ersten Schlag hinterrücks versetzt habe. Der junge starke Mensch hatte dann wohl noch Kraft genug gehabt, um Hilfe zu rufen und seinen Revolver gegen den Angreifer abzufeuern, ehe ihn der zweite Hieb der Mordwaffe

zu Boden streckte. An sein Aufkommen sei nicht zu denken, meinte der Bader, denn der Schädel sei vollständig zertrümmert, und es müsse schon als ein Wunder angesehen werden, daß er noch so lange am Leben geblieben sei.

Während die beiden Männer noch in einer Ecke des Zimmers mit einander flüsterten, stieß die alte Frau am Bette des Verwundeten plötzlich einen Schrei aus.

„Er bewegt sich! Er kommt zu sich!“ rief sie, und im nächsten Augenblick umstand auch schon ein halbes Duzend aufmerksam lauschender Personen das Lager des Unglücklichen. In der That hatte es den Anschein, als ob Peter Studt noch einmal zum Bewußtsein gelangen sollte. Er öffnete die Augen ein wenig, und seine fahlen Lippen bewegten sich, wenn auch trotz der im Zimmer herrschenden Stille kein Laut vernehmlich wurde. Da ergriff die Greisin seine rechte Hand, die schon so kalt war wie die eines Toten, und indem sie sich dicht auf ihn herabneigte, fragte sie mit dumpfer, heiserer Stimme:

„Wenn Du mich hörst, Peter, so antworte mir: War es der Jeckemüller, der Dich überfiel?“

Wie eine Bombe fiel das Wort unter die Umstehenden. Noch Keiner hatte es bis dahin gewagt, dem Verdachte Ausdruck zu geben, der bei der ersten Nachricht von des Thalmüllers Schicksal freilich wohl in jedem Herzen aufgetaucht sein mochte. Die Feindschaft zwischen Beiden war seit Langem Jedermann bekannt; aber Philipp stand doch in gutem Ansehen, als das man ihn einer solchen Unthat ohne Weiteres hätte fähig halten sollen. Nun aber, da es zum ersten Male laut ausgesprochen war, erschien es den Meisten schon viel weniger unglaubwürdig, als im Anfang, und mit höchster Spannung lauschten Alle, ob der Verwundete mit einem Wort oder mit einem Zeichen Antwort geben würde auf die verhängnisvolle Frage. Und Peter machte wirklich eine leise, kaum merkbare Bewegung mit der Hand und dem Kopfe, eine Bewegung, die freilich so undeutlich war, daß sie ebensowohl für eine unwillkürliche Zuckung, als für eine Bejahung oder Verneinung hätte gehalten werden können. Aber so schwach und ungewiß das Zeichen immer war, dem Scharfblick

schweren. Den „Besitz“ vollends zu bevorzugen, würde eine allgemeine Erbitterung hervorrufen. Bekanntlich ist der Reichtum nicht immer auch mit Geistes- und Herzensbildung verknüpft und jeder Versuch, die Macht des Kapitalismus durch ein vermehrtes Stimmrecht der Besitzenden gleichzeitig zu steigern und zu verewigen müßte, unausbleiblich eine soziale Revolution im Gefolge haben. Zu allem hin würde eine solche ungleiche Verteilung des Stimmrechts das Grundübel der Majoritätsherrschaft und Willkür in keiner Weise mildern, geschweige beseitigen.

Hier giebt es unseres Erachtens nur einen Weg. Man belasse jedem mindesten 25 Jahre alten Deutschen sein Wahlrecht, aber man muß dann nicht den Mut haben, die Wähler in ständische Gliederungen einzuteilen und jede Berufsklasse für sich ihre Abgeordneten wählen zu lassen. Wenn die Sozialdemokratie sich einerseits mit Recht beklagt, das der Kapitalismus bisher eine zu große Macht gehabt und diese mißbraucht habe, so ist sie andererseits bemüht, ihrerseits die Mehrheit zu gewinnen, damit dann die Besitzlosen den Besitzenden ihren Willen als Gesetz aufzulegen können. Das eine Extrem ist ebenso ungerecht als das andere.

In der Mehrheit kann und darf die Quelle des Rechts nicht liegen. Unparteiisch betrachtet, hat der Fabrikant nicht mehr „Recht“ als seine Arbeiter, die Großindustriellen nicht mehr als die Kleinhandwerker, die Kaufleute nicht mehr als die Beamten, die Städter nicht mehr als die Landbewohner, die Großgrundbesitzer nicht mehr als die Kleinbauern. Will man also ein Wahlgesetz schaffen, das den Prinzipien der wahren Gerechtigkeit entspricht, so muß man die Wähler in Berufsgruppen einteilen und jeder Berufsgruppe eine gleich große Anzahl von Parlamentssitzen einräumen. Großindustrielle und Handwerker, Großkaufleute und Detaillisten (Krämer), Zivilbeamte und Geistliche (beider Konfessionen), Rentner (mit Pensionären und nicht in öffentlichen Diensten stehenden Gelehrten), Großgrundbesitzer und Bauern, Industriearbeiter (mit Handwerksgehilfen) und die übrigen Arbeiter könnten ohne allzugroße Schwierigkeiten in 11 gleichberechtigte Interessengruppen eingeteilt und jeder Gruppe eine gleichgroße Anzahl von Mandaten (je ca. 40—50) eingeräumt werden. Bei einem solchen Wahlrecht (Klassenwahl) könnte vor allem auch die Diätenlosigkeit der Abgeordneten abgeschafft werden, die Kirchturmsinteressen, die Sucht einzelne Bevölkerungsklassen gegen einander aufzuheizen, Untergebene und Lieferanten zu beeinflussen, die Wählermassen mit dreifachen Anschuldigungen der Negierung und der Gegenparteien aufzureizen, mit Freibier und ähnlichen Lockmitteln auf den Stimmenfang auszugehen, das alles fiele mit einem Schlage fort und gleichzeitig auch jene ungemütlichen Erscheinungen des Berufsparlamentarismus, des Fraktionszwanges u. dgl. Die Interessenskämpfe würden natürlich nicht aufhören, aber sie würden von den rauchgefüllten Bierstuben und von lärmenden Wählerversammlungen weg, in den Reichstag selbst verlegt werden, wo man den Gegner nicht niederschreien kann, sondern ihn anhören muß, wo man genötigt ist, seine Behauptungen auch zu beweisen. Jede Berufsgruppe wäre in der Lage, Vertreter ihrer Interessen zu wählen, keine könnte die andere terrorisieren, unser politisches Leben würde ein weit regeres und dabei gesitteteres

werden, die tüchtigsten Vertreter jedes Standes hätten Aussicht, ins Parlament gewählt zu werden. Die Stichwahlen würden aufhören. S. C. B.

Tages-Neuigkeiten.

* Stammheim. Verflorenen Pfingstmontag wurde in hiesiger Kirche das 63. Jahresfest der Kinderrettungsanstalt abgehalten, wobei verschiedene Redner durch ihre Vorträge die Zuhörer erfreuten und in gespannter Aufmerksamkeit erhielten. Der sehr anziehende erste Vortrag über den 38jähr. Kranken war gewürzt durch einige Erzählungen aus China, welche auch ihre Wirkung nicht verfehlten. Die Verlesung des Rechenschaftsberichts ließ uns Einblicke thun in das innere und äußere Leben der Anstalt und konnte dabei jeder aufmerksam Lauschende den Eindruck gewinnen, daß dieselbe unter guter Leitung steht. Der Gesang der Kinder war recht erfrischend, ebenso die Katechese mit denselben über das Wort Vertrauen. Der letzte Redner sprach von zwei Feinden der Anstalt, welche in derselben einhergehen und fortwährend bekämpft werden müssen: Der Unzufriedenheit und Sorglosigkeit. In äußerst lebendiger Sprache, welche der schon etwas ermüdeten Zuhörerwelt wieder neues erfrischendes Leben einhauchte, erging sich der Sprecher noch über das Anstaltsleben von einst und jetzt. Die Beteiligung war keine besonders bedeutende; die schlechte Witterung und verschiedene andere Umstände mögen bei vielen Besuchern von früher die wahren Abhaltungsgründe gewesen sein. Junges Nachbarvolk war gut vertreten, welches aber auch manche Störung des Festes hervorrief. Möge die Anstalt, die schon mancher irrenden Seele den Weg zum Leben gezeigt hat, in nie ermüdender Weise fortfahren, das zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Cannstatt, 30. Mai. Zu der am 4. Juni auf dem hiesigen Exerzierplatz stattfindenden Königsparade werden die Stuttgarter Truppen ihren Weg durch die k. Anlagen, durch Berg über die Riesbrücke und die Ludwigsburger Truppen über die Prag, Wilhelmbrücke durch die Bad-, Seelberg-, Karlsstraße und zum Teil durch die Neckarallee zum Exerzierplatz nehmen. Die Zuschauer müssen sich auf der Neckarseite, an der Stelle, wo voriges Jahr die Tribüne stand, aufstellen und die Wagen haben durch die Neckarallee und die Fußgänger vom Gittersteeg aus unmittelbar am Neckar hinauf ihren Weg zu nehmen. Für die Wagen sind Einfahrtskarten beim k. Gouvenement Stuttgart zu lösen, sie haben um 1/2 10 Uhr ihre Aufstellung zu nehmen. Von 1/2 10 Uhr an wird der Wagenverkehr eingestellt.

Oberndorf, 28. Mai. Gestern vormittag wurde in dem benachbarten Aichhalden der in Schramberg beschäftigte 16jährige Fabrikarbeiter Andr. Flaig von da an dem Bach unter der Steinbettbrücke mit dem Gesicht in dem etwa 15 Centimeter tiefen Wasser liegend tot aufgefunden. Derselbe, seit mehreren Jahren an einem nervösen Kopfschmerz leidend, suchte sich, wie es scheint, in dem Wasser Kühlung zur Linderung seiner Schmerzen zu verschaffen und soll nach ärztlichem Gutachten einen Schlaganfall erlitten haben, der den Tod durch Ersticken im Wasser herbeiführte.

Aus der Baar, 27. Mai. In Thuningen

hat sich die Ehefrau des vormaligen dortigen Postagenten Bl. mit einem Brotmesser zwei schwere Schnittwunden in den Hals beigebracht und ist an eingetretener Verblutung gestorben. Dem Vernehmen nach nahm die Frau zur Linderung körperlicher Schmerzen häufig Morphinum und dürfte sie wohl in einem Zustande geistiger Zerrüttung Hand an sich gelegt haben.

Ulm, 29. Mai. Der Blühableiter auf den Münsterturm wird gegenwärtig angebracht. Auf den Knäuf kommt die Auffangstange mit 4 Gravitätspitzen. Die Verbindung mit dem Boden wird durch 4 — zwei Centimeter breite kupferne Streifen hergestellt; dieselben sind an der Nord- und Südseite des Turmes je zu zwei angebracht. — In der Sitzung der Generalkommission vom 28. Mai wurde die Zahl der Denkmünzen dahin bestimmt, daß 15 goldene, 500 silberne und 500 bronzene bestellt werden sollen. Sodann wurden die Preise für das Festspiel festgesetzt und zwar für die erste Vorstellung für Sitzplätze auf 10 Mk., für Stehplätze auf 3 Mk.; für die zweite Vorstellung für Plätze der Königsloge auf 10 Mk., für Vorderplätze auf 6 Mk. und für weitere Plätze auf 3 und 2 Mk. Für die hiesige Einwohnerschaft soll die Vorstellung zu billigeren Preisen wiederholt werden.

Waldbsee, 29. Mai. Gestern wurden die vom landwirtschaftlichen Verein im Kanton Graubünden aufgekauften 14 Stück Zuchtfarren versteigert. Das Verkaufsergebnis war wieder ein sehr günstiges, indem 1531 M. = 23% Mehrerlös an den Kaufsummen abgeschrieben werden konnte. Höchster Preis für einen einjährigen Farren 625 M.

Bachnang, 29. Mai. Ein Bauer in Zell, Gem. Reichenberg, verfehlte seinem Knecht, der einige Tage dem Trunke nachging, am Pfingstfest mit einem Beil einige so wuchtige Hiebe auf den Kopf, daß derselbe zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er an den erhaltenen Verletzungen schwer darniederliegt. Der Bauer wurde am gleichen Tage noch verhaftet und in Untersuchung gezogen.

Steinheim a. M., 29. Mai. Beim Graben eines Kellers stieß Kaufmann Palmer auf die Ueberreste eines alten Baumwerkes. Die Hoffnung, auf Spuren römischer Altertümer zu stoßen, ließ die Ausgrabung mit Sorgfalt betreiben. Aus den Ausgrabungen und der Anlage schlossen Mitglieder des Bachnanger Altertumsvereins, daß man es hier mit einem römischen Hypokaustum, einer Aufheizungsanlage, zu thun habe. Eine Anzahl Platten, Pfeiler und Leitungsröhren wurden vom Fundorte in die Sammlung zu Bachnang übergeben; Bruchstücke von drei römischen Gefäßen u. a. Gegenstände wurden ebenfalls gefunden und der genannten Sammlung einverleibt.

Niederhall, 27. Mai. Ein trauriges Ende hat der von hier gebürtige und in Morsbach wohnhafte Christian Kreß genommen. Derselbe hatte am letzten Donnerstag hier stark gezecht und es ist anzunehmen, daß er nachts in der Trunkenheit den Weg verfehlt hat und auf diese Weise in den unterhalb der Brücke sehr tiefen Kocher geraten ist. Am Abend des Pfingstfestes wurde seine Leiche von Knaben aufgefunden und aus dem Wasser gezogen.

Dehringen, 28. Mai. Die Selbstmorde

der Mutter mußte es doch verständlich gewesen sein; denn sie richtete sich plötzlich empor, um mit wutfunkelnden Augen und gellenden Lauten zu rufen:

„Der Zeckemüller ist sein Mörder! Hört Ihr's — er selber hat es bestätigt!“

Und wie ein Lauffeuer ging das Wort von Einem zum Andern. Auch außerhalb des Hauses pflanzte es sich blühschnell durch das ganze Dorf fort, und ehe noch drinnen der Bader dem ohne ein weiteres Lebenszeichen Verschwindenden die Augen zugebrückt hatte, hallte es laut und leise in allen Gesprächen der erregten Landleute wider:

„Der Zeckemüller hat dem Thalmüller aufgelauert und hat ihn meuchlings erschlagen!“

Ueber den Körper des Toten wurde ein Leinentuch gebreitet, und die alte Müllerin blieb allein bei ihm zurück. Mit den Anderen verließ auch der Bühlhofbauer das Haus. Es schien denen, die ihm achtungsvoll grüßend den Vortritt überließen, als hätten sie ihn seit Langem nicht in so stolzer, selbstbewußter Haltung daherschreiten sehen wie gerade heute. Und sie mochten damit wohl Recht haben; denn der Bauer empfand in der That ein Gefühl der Genugthuung und der Selbstzufriedenheit, das ihn überreichlich entschädigte für den Ärger, welchen ihm vor wenigen Tagen die trotzig Kühnheit Philipp Straßburger's bereitet.

Aber er wollte seinen Triumph nicht allein genießen, und aus seinem eigenen Munde sollte Rätze erfahren, einem wie verworfenen Menschen sie ihre kindische Neigung zugewendet hatte. In seiner Unkenntnis des weiblichen Herzens gab er sich damit zugleich der Hoffnung hin, den stillen, hoffnungslosen Stummer aus ihren Diensten zu verschrecken, der ihm während der letzten beiden Tage doch oft recht lästig geworden war. Daheim aber wartete seiner eine neue und keineswegs angenehme Ueberraschung. Die alte Vene, eine entfernte Verwandte, welche eine Art von Wirtschaftsrätinnenposten in seinem Hause innehatte, kam ihm weinend und händelnd mit einer argen Reuigkeit entgegen. Weil Rätze gar nicht aus ihrer Kammer zum Vorschein gekommen sei, habe sie sich endlich zu ihr hineinbegeben

und habe sie in all' ihren Kleidern bewußtlos und in heftigem Fieber neben dem Bett auf dem Boden gefunden. In dem nämlichen trostlosen Zustande sei sie auch noch jetzt, obgleich man sofort Alles aufgeboten habe, was in solchen Fällen für nützlich und heilsam gelte.

Der Bühlhofbauer sagte kein Wort, und seine Miene war viel eher finstern denn teilnehmend, als er neben dem Lager seiner augenscheinlich schwer kranken Tochter stand. Sie erkannte ihn nicht und sie antwortete ihm nicht auf seine Erkundigungen nach ihrem Befinden. Der Arzt aus der Kreisstadt aber, der zusammen mit dem Staatsanwalt und mit einem höheren Polizeibeamten angekommen war und der in Bezug auf den Thalmüller nur noch den eingetretenen Tod hatte konstatieren können, machte an Rätzen's Krankenbette ein sehr bedenkliches Gesicht. Es sei ein schweres Nervenfieber, meinte er, und bei der zarten Konstitution des jungen Mädchens, wie bei der Heftigkeit, mit welcher die Krankheit zum Ausbruch gekommen sei, müsse man auf das Schlimmste gefaßt sein.

Und an demselben Tage hatte der Bühlhofbauer mit seiner Tochter die Reise zu ihren Verwandten antreten wollen! Ob sich bei Rätzen's Anblick, die schon fast wie eine Sterbende ausfah etwas wie Reue in seinem Herzen regte, wer hätte es dem unbeweglichen Gesicht des harten Mannes ansehen können! In seinen Worten und Handlungen offenbarte sich jedenfalls nichts davon, denn nachdem er mit voller Umsicht die nötigen Anordnungen für die Pflege und Wartung der Kranken getroffen hatte, ging er wie sonst seinen Verrichtungen nach, und Knechte wie Tagelöhner hatten keine Veranlassung, über eine Verminderung seiner Aufmerksamkeit und Strenge in Staunen zu geraten.

An dem nämlichen Tage wurde auch der Zeckemüller Philipp Straßburger trotz seines entschiedenen und entrüsteten Protestes unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Die stundenlangen Verhöre, welche die Beamten der Untersuchungskommission mit verschiedenen Ortseinwohnern angestellt hatten, mußten wohl viel Belastendes gegen ihn ergeben haben. (Fortsetzung folgt.)

portigen Post-
zwei schwere
bracht und ist
Dem Ver-
erung körper-
nd dürfte sie
rüttung Hand

iter auf den
cht. Auf den
Gravitätspiken.
durch 4 —
hergestellt;
des Turmes
der General-
ahl der Denk-
500 silberne
Sodann
festgesetzt und
plätze auf 10
zweite Vor-
10 Mt., für
re Plätze auf
nerschaft soll
erholt werden.

wurden die
anton Graus-
en verweigert.
ehr günstiges,
n den Kauf-
höchster Preis

uer in Zell,
ht, der einige
st mit einem
ppf, daß der-
aus gebracht
Verletzungen
am gleichen
g gezogen.

Beim Graben
auf die Ueber-
ffnung, auf
ließ die Aus-
den Aus-
itglieder des
es hier mit
zungsanlage,
Feiler und
die Samm-
cke von drei
wurden eben-
nmlung ein-

auriges Ende
sbach wohn-
be hatte am
es ist anzu-
eit den Weg
en unterhalb
Am Abend
Knaben auf-

Selbstmorde
neben dem
sei sie auch
Fällen für

cher finster
wer kranken
auf seine Er-
er zusammen
ommen war
hatte ton-
hes Gesicht.
stitution des
n Ausbruch

ter die Reise
ie schon fast
er hätte es
nen Worten
er mit voller
ranken ge-
e wie Tag-
fmetksamkeit

Sträßburger
des Mordes-
ichungskom-
hl viel Be-
folgt.)

mehren sich: am 22. hat sich der noch in den besten Mannsjahren befindliche, kaum erst von Lindelberg nach Unterföllbach verzogene Bauer S. in seiner Wohnung erschossen, wohl infolge einer rasch entwickelten Geistesstörung, und gestern früh fand man zu Neuenstein den Gemeinde-Rat, Waisenrichter, Stiftings- und Armenpfleger K. kurz vor Beginn der von dem I. Oberamt angeordneten Rechnungsabhör, er hängt an einem Baum nicht weit von seiner Wohnung. Der Verdacht, daß er in die ihm anvertrauten Kassen gegriffen (er war aber auch von der Vormundschaftsbehörde bestellter Verwalter mehrerer Pflögschaften) hat sich bestätigt.

Berlin, 1. Juni. Seit 10^{1/2} Uhr vormittags brennt das große königliche Fouragemagazin, Magazinstraße Nr. 3. Dasselbe gilt für verloren. **Trkf. J.**

Der Kaiser hat die vom Berliner Magistrat nachgesuchte Erlaubnis zur Veranstaltung einer Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich abgelehnt. Der Kaiser betonte dabei nach der „Nationalzeitung“, wie sympathisch ihm die Absicht selbst sei und wie alle, die dem Gedanken anregend oder fördernd nahe gestanden, seines Dankes gewiß sein könnten. Wenn er trotzdem dem Gesuche seine Zustimmung nicht gebe, so geschehe es, weil er sich verpflichtet und berufen fühle, seinem Vater und Vorgänger selbst ein Denkmal zu setzen. Er habe die beiden in Betracht kommenden Minister, den Kultusminister und den Minister der öffentlichen Arbeiten bereits beauftragt, die einleitenden Schritte zu veranlassen.

Konstanz, 28. Mai. Bei einem Brand in der Werthofgasse, der 2 Wohnhäuser und einen Holzschuppen zerstörte, ist ein allein mohnendes Mädchen verbrannt. Im Zimmer dieses Mädchens soll das Feuer auch ausgebrochen sein und es ist anzunehmen, daß das Mädchen vor dem Einschlafen das Licht zu löschen versäumte und in dem brennenden Bett erstickte.

In Konstanz vergnügte sich dieser Tage ein Schreiner auf dem Bodensee durch eine Gondelfahrt, geriet aber dabei in den Kurs eines planmäßig Eintreffenden Dampfers. Der Insasse der Gondel,

welcher etwas schwerhörig ist, hatte das Herannahen des Dampfers zu spät bemerkt und vermochte aus dem Bereich desselben nicht mehr zu gelangen. Das leichte Fahrzeug geriet vor die Räder des Dampfers, welche es zertrümmerten, während der Insasse in den See geschleudert wurde. Durch in der Nähe befindliche Rettungsboote wurde der Ueberrannte aus dem Wasser gezogen, jedoch hatte er bei der Karambolage von den Schaufeln des Rades des Dampfers dermaßen schwere Verletzungen erlitten, daß seine Unterbringung im Krankenhaus notwendig war.

Zürich, 27. Mai. Am Samstag vor Pfingsten wurde der Theologiestudent Albert Schreiber auf einem Spaziergang im Walde zwischen Kehalp und Rüsnach, eine Stunde von Zürich, durch einen auf ihn von hinten her aus dem Dickicht abgegebenen Schuß schwer am Oberschenkel verwundet. Der Mörder gab noch einen zweiten Schuß ab, welcher fehlte, worauf er floh. Der Unbekannte war dem Studenten vorher einige Zeit auf der Straße nachgegangen und wiederholt stehen geblieben, als dieser, ihn bemerkend, den Schritt anhielt, dann aber seitlich in den Wald getreten und verschwunden, bis der Schuß fiel. Bis jetzt sind die Fahndungen ohne Erfolg geblieben.

Luzern, 29. Mai. Der Staatsrat ordnete die Schließung der vier hiesigen Spielhöllen an.

Belgrad, 29. Mai. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Milan und Natalie sind gescheitert. Milan ermächtigte die Regentschaft zu bestimmen, wie oft König Alexander mit seiner Mutter zusammenkommen dürfte. Letztere bleibt während des Sommers in Belgrad.

Zur Verhaftung der Anarchisten in Paris. Verschiedene russische Revolutionäre, darunter der schon seit längerer Zeit in Paris lebende Lamvoff, haben ihre Absichten über die Verhaftung der Anarchisten den Blättern mitgeteilt. Sie wollen nichts von einer Verschwörung wissen. Die Verhafteten seien weder Nihilisten noch Terroristen, sondern nur Liberale, die nach Frankreich geflohen seien, da die russische Regierung jeden freier gesinnten Mann verfolge. Die Hausdurchsuchungen seien nur dazu bestimmt,

der russischen Regierung Beweise für die Verbindungen der Flüchtlinge mit den Genossen in der Heimat zu geben. Deshalb habe die französische Polizei die Papiere mit Beschlagnahme belegt und würde sie der russischen Botschaft ausliefern. Außer den Verhaftungen wurden auch zahlreiche Hausdurchsuchungen bei anderen russischen Revolutionären vorgenommen, nämlich in Neuilly bei Paris bei Rastan, Scherer, Liebowitsch, Gretowitsch und Serebrianoff, dann in Paris auf dem Boulevard Arago, wo sieben russische Studenten und sieben russische Studentinnen gemeinschaftlich hausten, und ferner in Rouen bei zwei dort seit längerer Zeit ansässigen Russen. Nach den offiziellen Berichten wurde bei den Hausdurchsuchungen Folgendes aufgefunden: Bei Mendelsohn, der in Fontenay aux Roses bei Paris wohnt, ein mit Briefen und Schriftstücken gefüllter Koffer; die Schriftstücke sind alle in russischer Sprache abgefaßt und werden übersetzt werden; bei dem Ehepaar Reinstein (Boulevard d'Italie) zwei zylindrische und eine kugelförmige Bombe, welche alle drei mit Dynamit geladen waren; bei Drloff, Motgrine genannt — er hat die Auszehrung und hütet das Bett — zylindrische Tuben von verschiedener Größe, Pulver und Bücher, welche die Anfertigung von Sprenggeschossen betreffen; bei Demski, der in Zürich verwundet wurde und als einer der Hauptleiter der Verschwörung betrachtet wird, nichts; bei Fräulein Bromberg 15 mit Dynamit geladene Bomben; wie man berichtet, sollte sie mit denselben binnen kurzem nach Rußland abreisen; bei Laurentius nichts; bei Aschinasch Revolver, Dolche und das ganze Handwerkszeug eines Mechanikers; bei den übrigen Verhafteten beschlagnahmte man nur Briefe und sonstige Schriftstücke.

Das größte Schulkind der Welt wird wohl in Niednann bei Sterzing sein. Das im elften Jahre stehende Mädchen mißt nahezu 2 Meter: es ist die größte Frauensperson des Bezirkes. Unlängst war ein Schaubudenbesitzer aus Wien gekommen, um dieses Riesennädchen für seine Bude zu erlangen. Er bot den Eltern jährlich 600 Gulden an und die vollständige Verpflegung des Kindes, sowie einer Begleiterin. Doch die Eltern ließen sich vom Gelde nicht verlocken, ihr „Mädel“ in die weite Welt zu schicken.

Amtliche Bekanntmachungen.

**Handels- & Gewerbe-Kammer
Calw.**

Bekanntmachung

des Rechnungsergebnisses vom Jahr 1889, sowie des Etats pro 1890.

Einnahmen.	Etatssatz pro 1889.		Rechnungs- ergebnis pro 1889.		Etatssatz pro 1890.	
	M	ℳ	M	ℳ	M	ℳ
Staatsgewerbesteuerzuschlag	1405	—	1472	85	1345	—
Freiwillige Beiträge	70	—	70	—	70	—
Zinsen aus angelegten Geldern	—	—	26	66	25	—
1475	—	1569	51	1440	—	—
Ausgaben.						
Gehalt des Sekretärs einschließlich der Steuerumlage, Rassen- und Rechnungsführung	900	—	900	—	900	—
Gehalt des Dieners	43	—	43	—	43	—
Reisekosten auswärtiger Mitglieder	170	—	137	—	150	—
Reisekosten des Sekretärs	20	—	—	—	20	—
Averium für Schreibmaterialien und Kopialien	100	—	100	—	100	—
Steuereinzugsgebühren der Gemeinde- und Oberamtspfleger	60	—	63	81	65	—
Inventaraufwand	10	—	17	50	20	—
Steuern und Abgaben	2	—	1	12	2	—
Druckkosten, Insertionsgebühren, Bücher und Zeitschriften u. s. w.	70	—	78	76	60	—
Beiträge an Vereine	60	—	12	20	40	—
Portoauslagen	30	—	26	64	30	—
Sonstige Ausgaben	10	—	—	—	10	—
1475	—	1380	03	1440	—	—

Vorstehendes wird in Gemäßheit der Art. 28 und 30 des Gesetzes vom 4. Juli 1874 öffentlich bekannt gemacht.

Calw, den 27. Mai 1890.

Der Vorstand: Louis Wagner. **Der Sekretär:** Gaffner.

**Revier Hirsau.
Beugholz-Verkauf**



am Montag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, aus dem Staatswald Lützenhardt, Abt. Reichertsmaad und Scheidholz:
Buchen: Nm. 4 Scheiter, 5 Prügel, 2 Anbruch;
Nadelholz: Nm. 1 Spälter, 28 Papierholzkroller, 22 Prügel, 1 Brennrinde, 263 Anbruch, im „Röhle“ in Hirsau.

Privat-Anzeigen.

Lehrergesangverein

den 7. Juni bei Thudium in Calw, wozu sämtl. Lehrer des Bezirks eingeladen sind. Gesungen werden die bekannten Lieder.

Stark.

Zu sofortigem Eintritt wird eine Person, welche einer Haushaltung selbständig vorstehen kann, gesucht.
Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Mädchen gesucht.

Auf Jacobi wird ein freundliches, ehrliches Mädchen gesucht, welches einfach kochen, waschen und bügeln kann und fähig ist, an Markttagen im Laden mitzuhelfen. Guter Lohn und freundliche Behandlung werden zugesichert.
Kaufmann Desterlen.

Leinach.

Schuhmacher gesucht.

Ein tüchtiger Arbeiter findet sogleich dauernde Beschäftigung bei **Gottlieb Seeger,** Schuhmachermeister.

Fagon-Gmenthalerkäse,

pr. Pfund 90 ℳ,
Fräuterkäse, Stück 20 ℳ,
reifen Limburgerkäse, bei Laibchen pr. Pfd. 44 und 46 ℳ, größere Quantitäten billiger, bei **J. Fr. Desterlen.**

Brennweingeist

hält billigst empfohlen **C. Serba.**

Italienische junge Buchthühner

sind eingetroffen und jederzeit zu haben. Auch empfehle **neue Maltakartoffeln,** pr. Pfd. 16 ℳ und **neue Zwiebeln,** pr. Pfd. 14 ℳ. **D. Herion.**



Goldene Medaille.
Weltausstellung.
Paris 1889.

Stammheim.
Einen schweren **Zweispännerwagen,** in ganz gutem Zustand, setzt dem Verkauf aus **Schmied Neutter.**

Spezialität: Schwarze Damenkleider. Muster zu Dienst. Franco-Versandt jedes Maasses zu Fabrikpreisen. Greiz-Geraer Fabriklager: **A. Krick, Stuttgart.**

Eine große Auswahl
eleganter Sommer-Trikot-Blousen u. -Tailen
sind für kurze Zeit bei mir aufgelegt und bitten um gütige Abnahme
Rösle Nebelmesser.

Deutsche Landwirtschaftl. Ausstellung
Straßburg i. G.
vom 5.—9. bezw. 11. Juni 1890.
350 Pferde, 950 Rinder, 200 Schafe, 320 Schweine, Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Bienen, Fische, Tabak, Wein, Hopfen, Hanf, Saatgetreide, Düngemittel, landwirtschaftl. Maschinen und Geräte etc.
Preise.
90,000 M. an Geld, 500 Preismünzen, 43 Ehrengaben, Preisurkunden.
Neben der Ausstellung findet die **Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft** statt, bestehend aus Versammlungen, landw. Ausflügen und Abendunterhaltungen, an welchen auch die Inhaber von Dauerkarten teilnehmen können.
Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.
Otto Thiele, Spezial-Annoncen-Bureau für landwirtschaftliche Anzeigen, Berlin SW., Feilnerstraße 4 L.

Erste Sehenswürdigkeit Stuttgarts.
Schlachtenpanorama.
Bei der Gewerbehalle. 3 Minuten vom Bahnhof entfernt.
Die Württemberger 1870 bei Champigny-Villiers.
Kolossal-Rundgemälde gemalt von Herrn Professor Louis Braun, Landschaftsmaler E. Berninger, München.
Eintrittspreis: M 1.—
Kinder, Schulen, Militär vom Feldwebel abwärts " —.50
Kriegervereine mit Abzeichen (vorherige Anmeldung erwünscht) per Mann " —.85
Täglich geöffnet von morgens 8 bis abends 7 Uhr.

Wer sich für die neu erscheinenden farbigen illustrierten Humoristischen Monatshefte Sofhar Wegendorfer interessiert, lasse sich von seiner Buchhandlung die beiden ersignten Probesthe vorlegen.
Zusätzlich 12 Hefte gratis a 50 Pfg.
Wo keine Buchhandlung erreichbar, wende man sich an die Verlagsbuchhandlung von F. B. Schreyer in Stuttgart an.



Reichlicher Geldverdienst
wird Jedermann, der seine freie Zeit benützen will, geboten. Anfragen unter K. 9629 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Den Grasertrag von 1 Morgen verkauft Schwizgäbele.
Den Futterertrag von 1 Morgen Wiese, Waldacker, verkauft Joh. Schönhardt.

Vorzüglichen
Weinessig, pr. Liter 30 ₤,
Guten Essig, Ltr. 10, 20, 25 ₤,
Feines Salatöl, Ltr. 95 ₤,
Nachtlichtöl, Ltr. 95 ₤,
Feinen Tafelsenf, Pfd. 25 ₤,
Stearinkerzen, Pack. 40 u. 60 ₤,
Paraffinlichter, Paket 35 ₤,
Puhsteine, pr. Stück 20 ₤,
empfehl

J. Fr. Oesterlen.
Strohüte.
Wegen vorgerückter Saison gebe von heute an meine **Damen-, Kinder- und Feldhüte** zu sehr herabgesetztem Preis ab.

Emilie Zahn.
Zwei schöne, ineinandergehende **Zimmer** sind einzeln oder zusammen zu vermieten.
D. Herion.

Ein kleines, freundliches, möbliertes **Zimmer** ist an einen soliden Herrn sogleich zu vermieten.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Den Grasertrag von 3 Wiesen in der Weidenstaig, Steinrinne und im Steckenackerle, verkauft **Louis Schill**, Marktplatz.

Efringen.
Haus- und Güter-Verkauf.
Wegen Familienverhältnissen verkaufe ich sämtliche Liegenschaft, ca. 5 Morgen Wiesen, 15 Morgen Acker, in bester Lage, um annehmbaren Preis. Kaufsliebhaber jeden Tag erwünscht.
Gottlob Seeger.

Calw. Fruchtpreise am 31. Mai 1890.

Getreidegattungen.	Vor-iger Rest.	Neue Zu-fuhr	Ge-samt-Betrag	Heu-tiger Ver-kauf	Im Rest gebf.	Höchster Preis.	Wahrer Mittel-Preis.	Nieder-ster Preis.	Ver-kaufs-Summe	Gegen den vor. Durch-schnitts-Preis.					
										mehr	wenig				
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Roggen alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—				
Dinkel, neu.	10	69	79	69	10	7	60	7	52	7	45	518	55	—	4
Haber, neu.	2	61	63	43	20	9	20	8	95	8	30	384	80	—	18
Bohnen	3	—	3	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Biden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	15	130	145	112	33							903	35		

Hochfeinen Rahmkäse, Backsteinkäse, Emmenthalerkäse empfiehlt **Eugen Dreiss.**

Reizender Walzer!
Vor kurzem erschien in unterzeichnetem Verlage **„Frühlingslänge“**, Walzer für Pianoforte von **Jos. Bassler.**
Der überaus melodiose Walzer wird bereits von allen bedeutenderen Kapellen Oesterreich-Ungarns gespielt.
Preis 1 M. 80 Pfg.
Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung von **E. Zenker's Verlag in Troppau.**

Bremer Lebensversicherungs-Bank.
Versicherungsbestand . . . M 40,968,700.
Prämien- und Zinsenein-nahmen 1,676,167.
Reservefonds 6,236,793.
Sterbefälle bezahlt . . . 342,385.
Verfügbare Ueberschüsse . 340,648.
Geschäftsberichte über das Jahr 1889 sind bei unsern Vertretern zu haben.
Die Direktion.

Meine beiden **Wiesen** in Ziegelwiesen setze ich dem Verkauf aus, unter Umständen auch den dies-jährigen Ertrag derselben.
Friedr. Böhrle.

Den Grasertrag von 3 Wiesen im Thal, sowie von un-serem Baumgut beim Windhof verkauft **Gebr. Wackenhuth**, Inselgasse.

Eine freundliche **Stube** mit Kocheinrichtung hat an eine geord-nete Person zu vermieten
W. Balz.

Althengstett.
Den Grasertrag von 1/4 Morgen Wiesen am äußeren Schafweg verkauft **Christian Grall.**

1000 Mark sind gegen gesetzliche Sicherheit auszu-leihen.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.